

1. November d. J. wird stattfinden können. 4. Das Programm der Konferenz wird zwei Fragen umfassen: Die Entwaffnung und das Problem des fernem Ostens, ohne daß jedoch die Ausdehnung der aus der Verhandlung dieser beiden Fragen sich ergebenden Diskussion irgendwie eingeschränkt werden soll. 5. Die Art der Vertretung würde den eingeladenen Mächten überlassen sowie auch die Wahl des Ranges der Delegierten. 6. Keine Nation ist gezwungen eine von der Konferenz getroffene Entscheidung im vorhinein anzunehmen. 7. Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan wurden eingeladen, weil diese zusammen mit den Vereinigten Staaten einen offiziellen Organismus unter dem Namen „hauptsächlichste alliierte und assoziierte Mächte“ darstellen. China wurde eingeladen, weil es unmöglich ist, irgendeine Frage des fernem Ostens ohne seine Zustimmung zu regeln. 8. Es wurde beschlossen, die Frage des fernem Ostens mit der Entwaffnung zu vereinigen, da das Staatsdepartement der Auffassung ist, daß diese beiden Fragen in unmittelbarer Verbindung miteinander stehen. 9. Die Einberufung der Konferenz wird nicht verhindern, in der gleichen Zeit andere Fragen zu regeln. Die Frage der Insel Yap z. B. könnte nach der Auffassung des Staatsdepartements vor der Konferenz geregelt werden.

## Die schwierige Entscheidung.

Sachverständigenberatung über Oberschlesien?  
Nach dem Friedensvertrag trifft bekanntlich der Oberste Rat die endgültige Entscheidung über das künftige Schicksal Oberschlesiens. Die Nachbarn der Entente haben nun schon vor langer Zeit beschlossen, als Grundlage ihrer Entscheidung einen Bericht der Interalliierten Kommission in Opatowitz abzuwarten, der wiederum unter Berücksichtigung des Ergebnisses der Volksabstimmung genaue Vorschläge über die künftige Grenzführung enthalten soll. Die Kommission ist jedoch noch immer nicht zu einer Einigung über die Vorschläge gelangt, die sie dem Obersten Rat machen will, ein Beweis dafür, daß die überspannte Polenfreundlichkeit der französischen Mitglieder der Kommission bei den englischen und italienischen Mitgliedern doch immer noch auf Widerspruch stößt. Wie es heißt, hat man jetzt sogar die Hoffnung aufgegeben, daß der französische, englische und italienische Kommissar zu einer Einigung gelangen werden. Die Kommissare hätten vielmehr ihre Regierungen von der Unmöglichkeit unterrichtet, einen einheitlichen Bericht auszuarbeiten. Unter diesen Bedingungen ist es wahrscheinlich, daß die alliierten Mächte in aller nächster Zukunft die Frage aufgreifen und ihr Studium

Sachverständigen  
überlassen werden, so daß der Oberste Rat, der sich aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen dem 24. und 31. Juli versammelt wird, schnell eine Lösung herbeiführen könnte. Von der Zusammenfassung dieser Sachverständigenkonferenz würde natürlich sehr viel abhängen, nachdem die monatelangen Auseinandersetzungen der militärischen Vertreter der Entente in Opatowitz resultatlos verliefen.

### Austritt Le Ronds?

Die Gerüchte, daß der Vorsitzende der Kommission in Opatowitz, der wegen seiner Polenfreundlichkeit berüchtigte General Le Rond aus Gesundheitsrücksichten um seine Entlassung als Vorsitzender der Entente-Kommission in Oberschlesien gebeten habe, verdichten sich immer mehr, so daß es den Anschein gewinnt, als ob Le Rond wirklich zurückzutreten beabsichtige. Die Deutschen in Oberschlesien werden ihm nicht nachtrauern.

### Die Polen rühren sich wieder.

Die Polen beginnen, wie in Preußen, auch in Opatowitz die Bevölkerung von neuem zu reizen. Es ist festgestellt, daß aus der Gegend von Gleiwitz Insurgenten mit der Bahn nach Opatowitz gekommen sind, um die Bevölkerung zu provozieren. Bis zu einem gewissen Grade mag es

tunen auch gelungen sein, da die Bevölkerung teilweise gegen die Polen vorging und ihnen Prügel verabfolgte. Aus der Umgegend von Opatowitz kamen ebenfalls Polen nach der Stadt und zogen nach dem Gerichtsgesängnis, Häftlinge, die auf dem Wege vor dem Gericht in Baracken untergebracht sind, bereiteten ihnen jedoch den entsprechenden Empfang. Das alles soll natürlich nur den Franzosen neue Vorwände geben, gegen die Deutschen mit verschärften Mitteln vorzugehen. Infolge des anhaltenden Terrors der Polen im Industriegebiet nimmt

### der Flüchtlingszustrom

weiter zu. Was irgendwie abreißen kann, packt seine Sachen und verläßt das Aufstandsgebiet. Die Zahl der Flüchtlinge wächst in die Tausende, ohne daß die Interalliierte Kommission Mittel und Wege unternimmt, um der Bevölkerung das Verbleiben im Aufstandsgebiet zu ermöglichen. In Opatowitz drang eine große Bande bewaffneter Insurgenten in das Lager der Kostandsverwaltung ein und plünderte es, ohne irgendwie behindert zu werden, innerhalb von zwei Stunden aus. In der Hauptsache wurden Kleidungsstücke, Schuhe und dergleichen geraubt.

### Sechs Deutsche getötet.

In Grabowla bei Lubom wurden deutsche Arbeiter von Polen überfallen. Die Deutschen setzten sich zur Wehr, konnten aber gegen die große Übermacht nichts ausrichten. Sie wurden von den Polen mit einem Maschinengewehr auf 20 Meter Entfernung beschossen. Fünf Deutsche sind tot, einer wurde schwer verwundet; dieser schleppte sich noch bis an die Ober, wo er von den Polen, die den Blutspuren nachgingen, erschlagen wurde. Auf der Straße zwischen Kattowitz und Rybnik wurden Güterzüge von Banditen überfallen und beraubt. Bei Zbawieche wurde der Möbeltransport eines Oberlehrers, der ins Reich fahren wollte, vollständig ausgeraubt. In einem zweiten Fall handelt es sich um die völlige Ausraubung des Möbeltransportes des Redakteurs Leonhardt aus Kattowitz. Was die Banditen nicht mitnehmen konnten, zerstörten sie vollständig.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

#### Zwölf Milliarden Goldmark übergeben.

Gemäß dem Zahlungsplan des Wiedergutmachungsausschusses vom 5. Mai d. J. ist Deutschland verpflichtet, dem Ausschuss bis zum 1. Juli Schuldverschreibungen für einen Betrag von 12 Milliarden Goldmark auszuhandeln. In Erfüllung dieser Verpflichtungen ist dem Wiedergutmachungsausschuss zum 1. Juli durch die Kriegskostenkommission eine Schuldverschreibung übergeben worden. Darin heißt es: Das Deutsche Reich schuldet dem Inhaber dieser Schuldverschreibung den Betrag von 12 Milliarden Mark Gold von dem am 1. Januar 1914 gesetzlich bestimmt gewesenen Gewicht und Feingehalt. Diese Schuldverschreibung wird in Mark Gold vom 1. Mai 1921 ab mit 5 Prozent ihres gesamten Nennbetrages verzinst und vom 1. Mai 1921 ab jährlich mit einem Prozent unter Zuwachs der durch die Tilgung ersparten Zinsen durch Rückzahlung zum Nennwert getilgt.

#### Edler von Braun über Neuwahlen.

In München sprach in einer Versammlung der Bayerischen Mittelpartei der Reichstagsabgeordnete Edler von Braun, Präsident des Reichswirtschaftsrates. Er erklärte, das Kabinett Wirth werde in sich zusammenbrechen. Man werde dann aus Verlegenheit zu Neuwahlen im Herbst schreiten. Die Sozialdemokratie arbeite auf Neuwahlen hin mit der Parole: „Gegen den Besten“. Sie hoffe dabei auch wieder mit der Vereinigung der U. S. D. Der Red-

ner fuhr fort: Kommen Neuwahlen, dann brauchen wir eine Einheitsfront gegen die Sozialisten, dann brauchen wir eine bürgerliche Regierung, wie sie sich so vortrefflich in Bayern bewährt hat.

### Die Kollage der höheren Beamten.

In Köln hielt der Reichsverband der höheren Beamten eine Versammlung ab, in der die Kollage in den Kreisen der Beamten besprochen wurde. In einer angenommenen Entschließung wird festgestellt, daß die höhere Beamenschaft stark in Schulden geraten ist. Eine Neuordnung der Besoldungsverhältnisse, die allen Beamtengruppen eine stärkere und gleichmäßige Annäherung an den Wert der Friedensgehälter bringen müsse, wurde für unumgänglich gehalten.

### Deutsch-Osterreich.

Wiederherstellung der Freizügigkeit. Der parlamentarische Hauptausschuss hat die Freizügigkeit aller Oesterreicher innerhalb der Grenzen der Republik wieder hergestellt und damit den Einreise- und Aufenthaltsbewilligungen ein Ende gemacht. In der neuen Verordnung wird ausdrücklich festgestellt, daß keinem österreichischen Staatsbürger Durchreise und Aufenthalt in Bundesstaaten verweigert werden darf; ausnahmsweise können örtliche Beschränkungen eintreten, wenn die einheimische Bevölkerung es verlangt.

### Großbritannien.

England zwischen Amerika und Japan. Lloyd George erklärte im englischen Parlament zur Frage der von Harding angeregten Konferenz zur Einschränkung der Rüstungen, das englisch-japanische Bündnis solle in Kraft bleiben, bis es offiziell gekündigt werde, und dann werde immerhin noch eine Frist von zwölf Monaten vergehen müssen, bis eine Annulierung in Kraft trete. Der erste Grundgedanke der englischen Politik sei ein freundschaftliches Zusammenwirken mit den Vereinigten Staaten, denn gerade darauf beruhe mehr als auf irgendeinem anderen Faktor der Friede und die Wohlfahrt der Welt. Zugleich aber wünsche England die enge Freundschaft mit Japan aufrechtzuerhalten. (Man wissen die Japaner und die Amerikaner ganz genau, was sie von England zu halten haben.)

### Türkei.

Neue Niederlage der Griechen. Die Griechen haben den Versuch gemacht, aus Isnik vorzurücken. Jedoch hat die Bevölkerung der Stadt, welche von türkischen Truppenabteilung verteidigt worden war, 20 Kilometer vor der Stadt einen Hinterhalt vorbereitet. Die Griechen konnten darin umzingelt werden und verloren in dreistündigem Kampf mehr als 400 Tote und Verwundete. Die nationalistischen Abteilungen konnten viele Waffen, Munition, Jagdtiere und Lebensmittel erbeuten. Nach dieser Niederlage haben die Griechen die Gegend von Isnik geräumt.

### Japan.

Kündigung des englisch-japanischen Vertrages? Die gewöhnlich gut unterrichteten Zeitungen „Kokomeia“ und „Nichi Nichi“ behaupten, daß die englische Regierung anerkannt habe, es sei unmöglich, das Bündnis mit Japan aufrechtzuerhalten wegen der Haltung der Reichskongressen, und daß sie aus praktischen Erwägungen beschlossen habe, das Bündnis zu kündigen.

## Der U-Boot-Prozess vor dem Reichsgericht.

### Anklage wegen vorjähtlichen Mordes.

5 Leipzig, 12. Juli.

Vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts begann heute in Gegenwart von Vertretern der Reichsregierung und einer englischen Abordnung unter Führung des Generalkonsuls Sir Ernest Volkard der Prozess gegen die Oberleut-

## Mag auch die Liebe weinen...

48] Roman von Fr. Lehn.  
Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

„Lore, liebes, geliebtes Mädchen!“ Und er küßte sie wieder — erst leise, fast zaghaft, dann mit der ganzen Glut seiner reifen Mannesliebe, bis Rosen auf ihrem blassen, lächelnden Gesicht erblühten. Fester umschloß er sie, als ob er sie schützen wollte vor sich selbst — vor der Blut seiner Gedanken, die ihn höhnten: Was du früher bei einem unreifen, jugendlichen Menschen so hart verurteilt hast, ist dir nun selbst geschehen, dir, dem reifen, lächelnden, überlegenden Manne —

Aber er fühlte keine Reue, nur ein großes Glück. Von der Straße tönte das Geräusch vorüberfahrender Wagen zu ihnen herauf, die durchdringenden Signale der Autos, — sie hörten es nicht.

Lore rührte sich nicht in seinem Arm; wie von einem seligen Traum war sie umfungen, aus dem zu erwachen sie fürchtete. Sie dachte nichts; sie fühlte nichts — nur ihn! Was es denn so viel Glück, wie sie jetzt erlebte? Sie hätte sterben mögen — was konnte ihr das Leben nach diesem noch geben?

„Nun gehörst Du für immer zu uns — zu mir!“ sagte er. „Nun muß es vorbei sein mit den ehrgeizigen Träumen von Künstlerglück — meine Frau gehörst mir, und nicht der Öffentlichkeit.“

Lori erschredete beinahe unter seinen Worten; sie blickte ihn an, als erwache sie aus einem tiefen Traum, als finde sie sich in der Wirklichkeit nicht zurecht.

„Ist das Wahrheit, was ich eben erlebte?“ fragte sie leise. „Ich kann das noch nicht glauben.“

Er lächelte sie an. „Hier, fühle meine Hand — fühle auch meinen Mund,“ er küßte sie mit heißen Lippen, daß sie erschauerte, „es ist Wahrheit, Du darfst glauben, Lore, daß ich Dich liebe.“

Und da schweig sie von dem, was ihr Herz bedrückte; es konnte ja nicht sein, daß er sie küßte, wenn er eine andere liebte und heiraten wollte. Da nahm sie seine Hand und legte ihre Lippen darauf.

Unbeschreiblich rührte und ergriff ihn diese Gebärde der demütigen Hingebung.

„Du Süße — Süßeste!“ flüsterte er und drückte seinen Mund in ihr busstendes Haar. Er war wie in einem Rausch; seit er sie im Arme hielt, seit er sie geküßt, wußte er erst ganz, wie lieb er sie hatte! Alles andere versank in nichts vor dem Glück, daß Lore jetzt sein Eigen war.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.  
„Erwartet morgen nachmittags Eure überglückliche Lori.“  
Kopfschütteln las Frau Maria Berger dieses Telegramm

ber Tochter; sie wurde nicht flug daraus. Der letzte Brief Loris, den sie erst vor wenigen Tagen empfangen, hatte nichts Besonderes abgeben lassen; Lori hatte sehr befriedigt von den Fortschritten ihrer Gesangstudien geschrieben und hatte für Pfingsten ihr wahrscheinliches Kommen in Aussicht gestellt. Weiter nichts!

„Erich, was sagst du?“

Der suchte die Achseln.

„Keine Ahnung! — Vielleicht hat sich Lori plötzlich verlobt!“ warf er hin, weniger, weil er es selbst glaubte, als um der Mutter einen Anhaltspunkt zu geben. Und sie griff ihn wirklich auf.

„Ja, Erich, Du hast Recht — nichts anderes, als das ist es — sonst hätte sie nicht „überglückliche Lori“ geschrieben. Wer mag es doch sein?“

„Warum wir es ab, Mutterle!“ sagte er müde.

Er war blaß und hager geworden; der Winter war doch schwer für ihn gewesen — schwerer, als er gedacht. Wie oft hatte er Jutta gesehen, hatte in Gegenwart ihres Vaters umfungen mit ihr sprechen müssen; es war fast, als habe sie möglichst oft Gelegenheit dazu gesucht — um ihn zu quälen. Denn er hatte diese unselbige Liebe nicht überwinden können; zu tief sah sie in seinem Herzen — er litt schwer darunter.

Erich sah, daß auch Jutta eine andere geworden war — mit grimmiger Verachtung fühlte er, daß auch sie litt. Seine Verachtung froste sie schwer; in ihrem jungen, weichen Gesicht waren Linien, die nicht hinein paßten, die es älter, gereifter machten!

Nun — in drei Wochen hatte alle Dual ein Ende — dann war sie Max von Hellwigs Weib, und er brauchte sie niemals mehr zu sehen.

Ob ihn der Gedanke beruhigte?

Seine einzige Zuflucht war der Wald. Das Rauschen der Bäume, die Stimmen der Vögel, das ganze, geheimnisvolle Leben und Weben des Waldes — das gab ihm wenigstens etwas Trost und inneren Frieden, wenn er es daheim nicht auszuhalten vermehrte, wenn die Sehnsucht nach dem schönen, treulosen Mädchen zu übermächtig wurde — er war nicht umsonst jung, und heiß strömte sein Blut durch die Adern.

Die Mutter erwartete mit fast fieberhafter Ungeduld die Stunde der Ankunft Loris. Ruhelos durchließ sie das Haus und spähte von dem kleinen Giebelstübchen nach der Fahrstraße — aber noch kein Wagen war in Sicht.

Ein klarblauer Maienhimmel, von Sonnenglanz durchleuchtet, wölbte sich über dem frischgrünen Walde.

Ueber die Fahrstraße rollte fast lautlos der Wagen, der Lori und Rüdiger Allwörden nach dem Forsthaus bringen sollte. Eng an den geliebten Mann geschmiegt, sah sie da und hielt seine Hand fest in der ihren.

Groß und glücklich strahlten ihn ihre Augen an.

„Wie wird Mutter sich freuen! Wie wird Mutter über- rascht sein!“ sagte sie mehr als einmal. „Mein Mutterle wird Dir schon gefallen, Rüdiger! Sie sieht aus wie eine große Dame — und mein Bruder Erich gleicht wirklich einem Offizier — ich sagte Dir schon, daß der Herzog ihn bevorzugt.“

Gutmütig lächelte er zu ihren Worten. Er konnte in ihrem Innern wie in einem aufgeschlagenen Buche lesen — er wußte, daß sie sich mit dem Gedanken quälte, er sei zu ihr herab- gestiegen, und sie könne ihm gar nichts dafür bieten. War ihre reizende Person in prangender Jugendschöne denn nichts?

Was werden würde, wollte er erst dann überlegen, wenn er ihre Familie gesehen und erfahren, was ihr Vater gewesen. Er hatte Lori noch nicht danach gefragt; mit ihrem Bruder würde er über alles sprechen und danach seine Pläne richten —

„Da sind wir — sieh, Rüdiger,“ jubelte das junge Mädchen und deutete auf das niedrige, weinunspinnene Haus aus roten Backsteinen, das jetzt vor ihnen aus dem Waldesgrün auftauchte.

Der Wagen hielt; sie stiegen aus und erreichten auf dem schmalen Fußweg in wenigen Minuten das Forsthaus.

Sie betraten die kleine, dämmerige Vorbude, deren Eingang mit Mägen geschmückt war und in der es nach frischem Kaffee roch. Diana, die dort ihre ausgiebige Mittagruhe hielt, hob den Kopf, erkannte Lori und sprang wie toll vor Freude an ihr empor.

Die Wohnzimmertür öffnete sich, Frau Berger stand auf der Schwelle, und Lori stürzte in ihre ausgebreiteten Arme.

„Mutter!“

„Ich habe Dich gar nicht kommen sehen, Kind, und habe doch so oft nach Dir gepöbt — und Erich ist Dir entgegen- gegangen,“ stammelte Frau Berger unter Tränen.

Rüdiger Allwörden sah auf die Frau mit dem weißen Haar, deren Gesicht ihm so merkwürdig bekannt vorkam, als hätte er sie vor vielen Jahren schon einmal gesehen. Und drinnen im helleren Zimmer kam ihm das noch mehr zum Bewußtsein — er kann noch darüber, als Frau Berger ihn jetzt begrüßte wollte. Aber sie ließ die schon erhobene Rechte wieder sinken und starrte mit einem durchdringenden Blick in das Gesicht des Legations- rates, dessen Hand Lori ergriff. Unter Lachen und Weinen sagte das junge Mädchen:

„Mutter, mein ganzes Glück! Graf Rüdiger Allwörden liebt Dein Kind.“

Doch starr blieb Frau Berger stehen, die Hände an ihr Kleid gepreßt; sie nickte nur und sagte:

„Graf Rüdiger Allwörden? Ja! Ich habe Sie gleich er- kannt! Sie habe ich nicht vergessen.“

Frau Maria lachte ein wenig; unheimlich klang das in dem stillen Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)